

BORIS HOGE

„Kreuzzeitung“ und „russische Grenze“ – Das historische und geographische Detail bei Theodor Fontane und Eduard von Keyserling

I.

Seit Thomas Manns Nachruf auf den in München 63-jährig verstorbenen Eduard von Keyserling aus dem Jahre 1918¹ erschien es Literaturwissenschaftlern immer wieder reizvoll, auf Parallelen zwischen dem baltischen Autor und dem ungleich prominenteren, märkischen ‚Pendant‘ und ‚Vorläufer‘ Fontane hinzuweisen. Als Beispiele seien hier etwa die Arbeiten Gerhart Haugs, Richard Kocs oder Gabriele Radeckes genannt², welche stets sowohl die Nähe beider Autoren als auch – ganz im Sinne Thomas Manns – die „inhaltliche und sprachliche Zuspitzung“³ sowie inhaltliche Radikalisierung bei Keyserling herausstellen. Schließlich war es Tilman Krause, der 1999 in einem Zeitungsartikel⁴ die wohl auf Josef Hofmiller zurückgehende⁵, von Haug 1958 bekannt gemachte Wendung des „Fontane in Moll“ wiederaufgegriffen hat, um die literarische Tradition, in der Keyserling offenbar zu sehen ist, zu benennen.

Im vorliegenden Aufsatz möchte ich hingegen den Versuch wagen, die Beziehung beider Autoren kritisch zu reflektieren und zwar in Hinsicht auf einen Aspekt, der, so unspektakulär er zunächst auch scheinen mag, ins Zentrum der jeweiligen Poetik führt: den des historischen und geographischen Details, worunter Hinweise jeglicher Art zu verstehen sind, die eine zeitliche wie geographische Verortung des Romangeschehens ermöglichen. Eine vergleichende Untersuchung gerade dieses Aspekts lässt, dies sei bereits vorwegnehmend gesagt, eine Vorläuferschaft Fontanes bzw. eine Nachfolgerschaft Keyserlings eher fraglich erscheinen.

¹ Mann, Thomas: Zum Tode Eduard Keyserlings [1918]. In: Ders.: Gesammelte Werke in Einzelbänden. Frankfurter Ausgabe. Hrsg. v. Peter de Mendelssohn. Bd. 16: Rede und Antwort. Über eigene Werke. Huldigungen und Kränze. Über Freunde, Weggefährten und Zeitgenossen. Nachwort von Helmut Koopmann. Frankfurt a. M.: Fischer 1984, S. 536-540.

² Haug, Gerhart: Ein Fontane in Moll. Zum Schaffen Eduard von Keyserlings. In: *Welt und Wort* 13 (1958), S. 331f. (Fortan: Haug, Fontane); Koc, Richard A.: *The German Gesellschaftsroman at the turn of the century. A comparison of the works of Theodor Fontane und Eduard von Keyserling*. Bern, Frankfurt a. M.: Lang 1982. (Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 542); Radecke, Gabriele: Das Motiv des Duells bei Theodor Fontane und Eduard von Keyserling. In: „Die Décadence ist da“: Theodor Fontane und die Literatur der Jahrhundertwende. Beiträge zur Frühjahrstagung der Theodor Fontane Gesellschaft vom 24. bis 26. Mai 2001 in München. Hrsg. v. Gabriele Radecke. Würzburg: Königshausen & Neumann 2002, S. 61-77. (Fortan: Radecke, Motiv des Duells.)

³ Radecke, Motiv des Duells, S. 77.

⁴ Krause, Tilman: Ein Fontane in Moll. In: *Die Welt* (9.1.1999).

⁵ Dies behauptet Haug, ohne eine Belegstelle anzugeben (s. Anm. 2). Auch eine Durchsicht der Hofmillerschen Werke blieb ohne Ergebnis.

Bereits eine erste vergleichende Lektüre führt zu einer für unseren Gegenstand wesentlichen Feststellung: Fontanes Romane sind reich versehen mit historischen und geographischen Informationen, meist der außerliterarischen Realität entnommen, zuweilen jedoch auch fingierten, während dieselben sich bei Keyserling, wenn überhaupt, nur vereinzelt ausfindig machen lassen. Diese schlichte Beobachtung ist, wie sich im Folgenden zeigen wird, von poetologischer Relevanz.

II.

Zunächst einige Beispiele zu Fontane. Ich beschränke mich dabei auf seinen letzten, 1897 erschienenen Roman „Der Stechlin“⁶. Ort und Zeit der Handlung lassen sich hier relativ präzise bestimmen. Fontane situiert das Romangeschehen, wie bereits der ersten Seite zu entnehmen ist, v.a. am im „Norden der Grafschaft Ruppin, hart an der mecklenburgischen Grenze“⁷ gelegenen See Stechlin. Dieser, nebst gleichnamigem Dorf und Herrenhaus, ist, laut den Angaben des Barons, acht preußische Schrittmeilen, d.h. etwa 60 km, von Berlin entfernt, was sich unschwer mithilfe einer Landkarte prüfen lässt. Ganz ähnlich verhält es sich auch mit dem zweiten Schauplatz des Romans, der Reichsmetropole selbst: Ob Schönhauser Allee, Moltkebrücke, Alsenbrücke oder der abendliche Weg Czako und Rex' vom Kronprinzenufer nach Bellevue und von dort aus mit der Stadtbahn zurück zur Friedrichstraße und zum Alexanderplatz – all dies ist anhand eines historischen Stadtplanes von Berlin leicht nachzuvollziehen.⁸

Was sich hinsichtlich der Handlungsorte sagen lässt, gilt nun ebenso für die Zeitangaben. Das Romangeschehen erstreckt sich vom Herbst 1893 bis zum Frühjahr 1894. Zwar wird in der Forschung wiederholt das Einsetzen der Handlung auf das Jahr 1895 datiert⁹, und tatsächlich heißt es im Roman, die Barbys hätten ihre Wohnung am Kronprinzenufer im „Herbst fünfundachtzig“ bezogen, was nun „fast zehn Jahre[]“¹⁰ her sei. Doch eben nur „fast“. Denn 1895 fanden keine Reichstagswahlen statt, die allerdings Gegenstand der Handlung sind. Sie wurden bereits 1893 durchgeführt, was die Vermutung nahe legt, dass nicht mehr als acht Jahre seit dem Einzug der Barbys verstrichen sind. Neben diesen Zeitangaben findet auch das aktuelle politische Geschehen vielfach Eingang in den Roman, indem es ausgiebig von den Figuren besprochen oder aber nur beiläufig erwähnt wird. Als Beispiele seien hier v.a. natürlich die besagten

⁶ Fontane, Theodor: *Der Stechlin*. Roman. Mit einem Nachwort v. Hugo Aust. Stuttgart: Reclam 1978.

(Fortan: Fontane, Stechlin.)

⁷ Ebenda, S. 3.

⁸ Vgl. ebenda, S. 240.

⁹ Zimmermann, Hans Dieter: Was der Erzähler verschweigt. Zur politischen Konzeption von *Der Stechlin*. In: Theodor Fontane. Am Ende des Jahrhunderts. Internationales Symposium des Theodor-Fontane-Archivs zum 100. Todestag Theodor Fontanes 13.-17. September 1998 in Potsdam. Hrsg. v. Hanna Delf von Wolzogen in Zusammenarbeit mit Helmuth Nürnberger. Bd. I: Der Preuße. Die Juden. Das Nationale. Würzburg: Königshausen & Neumann 2000, S. 129-142. (Fortan: Zimmermann, Stechlin.)

¹⁰ Fontane, Stechlin, S. 138.

Reichstagswahlen und der wachsende Einfluss der Sozialdemokratie angeführt, aber auch die öffentliche Diskussion um den Pfarrer Stöcker, der mit seinen sozialen Forderungen und radikal-antisemitischen Reden Aufsehen erregte sowie um seinen Gegenspieler Göhre.¹¹ Nicht zuletzt sind es die Erwähnung etlicher, von den Romanfiguren mitunter noch selbst miterlebter Ereignisse aus der jüngeren preußischen Geschichte (etwa die Kriege von 1864, 1866 oder 1871), Hinweise auf die zunehmende Industrialisierung der Provinz (s. die Glashütten) sowie auf die fortschreitende Urbanisierung der Großstadt (seit 1882 verkehrte in Berlin die Stadtbahn)¹², welche eine präzise Verortung des Geschehens in Geschichtslauf und erzählter Gegenwart ermöglichen. Es stellt sich nun allerdings die Frage nach der Funktion all dieser Details. Sie zu beantworten scheint es geboten, einen Blick auf Fontanes Realismuskonzeption zu werfen.

Wie Fontane bereits 1853 in seiner Schrift „Unsere lyrische und epische Poesie seit 1848“¹³ darlegt, ist für ihn die empirische Wirklichkeit die Grundvoraussetzung jeder Dichtung. Auch gegenüber dem Arzt und Schriftsteller Emil Schiff bekräftigt er am 15. Februar 1888¹⁴ sein – bei allen kaum zu vermeidenden Unstimmigkeiten in den Ortsbeschreibungen, welche dem „Ortskundige[n]“ auffallen mögen –, doch ‚ehrliches Bestreben‘, „das wirkliche Leben zu schildern.“ In genau diesem Sinne formuliert er in seiner Besprechung von Gustav Freytags „Die Ahnen“ von 1875 die wesentliche Anforderung an den „moderne[n] Roman“: „Der Roman soll ein Bild der Zeit sein, der wir selber angehören [...]“¹⁵ Zu dieser jedoch gehören Berlin und die Mark ebenso wie Bismarck und die Sozialdemokratie. Beim „Stechlin“ handelt es sich demnach, wie bei den meisten anderen Romanen Fontanes, um einen Zeitroman, der fest in seiner Zeit verankert, präzise in Zeit und Raum zu verorten ist. Hierfür aber bedarf es des historischen sowie geographischen Details.

Freilich geht es Fontane keineswegs um die bloße Abbildung der „nackte[n], prosaische[n]“¹⁶ Wirklichkeit. Denn diese allein rechtfertigt noch nicht die Kunstform des Romans. Er gibt, wie es Hans Dieter Zimmermann formuliert, „ein Bild seiner Zeit und doch mehr als das.“¹⁷ Dieses ‚Mehr‘ verweist auf Fontanes poetisches Verfahren. Denn die empirische Wirklichkeit ist nur der „Marmorsteinbruch“¹⁸, aus dem die Kunst schöpft, d.h.: Einem „nackte[n], prosaische[n] Realismus“ fehlt noch „die poetische Verklärung“¹⁹. ‚Poetische Verklärung‘

¹¹ Vgl. ebenda, S. 443.

¹² Vgl. ebenda, S. 240.

¹³ Fontane, Theodor: Unsere lyrische und epische Poesie seit 1848. In: Theodor Fontane: Sämtliche Werke. Hrsg. v. Walter Keitel. Aufsätze. Kritiken. Erinnerungen. 1. Bd.: Aufsätze und Aufzeichnungen. Hrsg. v. Jürgen Kolbe. München: Hanser 1969, S. 236-260. (Fontane: Poesie.)

¹⁴ Fontane, Theodor: Brief an Emil Schiff, 15. Februar 1888. In: Theodor Fontane: Schriften zur Literatur. Berlin: Aufbau 1960, S. 281f.

¹⁵ Fontane, Theodor: Gustav Freytag. Die Ahnen. In: Theodor Fontane: Schriften zur Literatur. Berlin: Aufbau 1960, S. 80-90, hier S. 83.

¹⁶ Fontane, Poesie, S. 237.

¹⁷ Zimmermann, Stechlin, S. 131.

¹⁸ Fontane, Poesie, S. 241.

¹⁹ Ebenda, S. 237.

meint hier die künstlerische Gestaltung, die, um mit Inge Degenhardt zu sprechen, „Erläuterung und sinngebende Formung der Wirklichkeit“²⁰. Fontane verleiht dem Rohstoff „Intensität, Klarheit, Übersichtlichkeit und Abrundung“²¹, wie er es in einer Paul Lindau-Besprechung von 1886 darlegt. Er gibt seiner Dichtung Maß, webt ein kunstvolles Geflecht von Motiven, diskreten Anspielungen und Verweisen, lässt in der zerrissenen Gegenwart Versöhnung und Menschlichkeit aufleuchten, sorgt für eine „ideelle Durchdringung“²² und verleiht seinem Werk mit alledem eine weit über Ort und Zeit reichende Bedeutung. Dies jedoch ändert nichts an der Unverzichtbarkeit fester Raum- und Zeitkoordinaten. Denn die Verankerung in der konkreten Wirklichkeit gewährleistet Glaubwürdigkeit, Authentizität und Bodenhaftung der Dichtung, ohne die sie als Ausdruck des „wirklich[n] Leben[s]“ nicht bestehen kann.

III.

Wie aber verhält es sich bei Keyserling? Bei Keyserling finden sich – abgesehen von dem in Wien angesiedelten, noch unter naturalistischem Einfluss stehenden Frühwerk „Die Dritte Stiege“ von 1892²³ – historische und geographische Details, wenn überhaupt, dann nur sehr spärlich. Wo sie auftreten, tun sie es nur beiläufig, so dass man sie leicht überliest. Auch hier einige Beispiele. „Beate und Mareile“²⁴, erschienen 1903 und die erste der sogenannten „Schlossgeschichten“²⁵, spielt bereits auf ländlichen Gütern, die sich jedoch kaum näher ausmachen lassen. Dass der mit Beate verheiratete Günther von Tarniff und seine Geliebte Mareile schließlich gemeinsam durchbrennen und sich nach Berlin in das Haus seines Onkels flüchten, legt immerhin die Vermutung nahe, dass sich auch die Güter in nicht all zu großer Entfernung befinden.

Der einzige Schauplatz in „Wellen“ (1911)²⁶ ist die Meeresküste, an der sich eine überwiegend adlige Feriengesellschaft zusammenfindet, welche Küste indes, bleibt unklar. Berlin wird lediglich genannt ebenso wie München²⁷. Dass der Roman an der reichsdeutschen oder baltischen Ostsee angesiedelt ist, lässt sich

²⁰ Degenhardt, Inge: Ein Leben ohne Grinsezug? Zum Verhältnis von sozialer Wirklichkeitsperspektive und ästhetischem Postulat in Fontanes „Stechlin“. In: Naturalismus/ Ästhetizismus. Beiträge von Peter Bürger, Hans Sanders, Onno Frels u.a. Hrsg. v. Christa Bürger, Peter Bürger und Jochen Schulte-Sasse. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1979, S. 190-223.

²¹ Fontane, Theodor: Lindau. Der Zug nach dem Westen [1886]. In: Theodor Fontane: Schriften zur Literatur. Berlin: Aufbau 1960, S. 108-111, hier S. 109.

²² Fontane, Theodor: Gustav Freytag. Soll und Haben. Ein Roman in drei Bänden [1855]. In: Theodor Fontane: Sämtliche Werke. Hrsg. v. Walter Keitel. Aufsätze. Kritiken. Erinnerungen. 1. Bd.: Aufsätze und Aufzeichnungen. Hrsg. v. Jürgen Kolbe. München: Hanser 1969, S. 293-308, hier S. 293.

²³ Keyserling, Eduard von: Die dritte Stiege. Roman. Göttingen: Steidl 1999.

²⁴ Keyserling, Eduard von: Beate und Mareile. In: Ders.: Harmonie. Romane und Erzählungen. Mit einem Nachwort des Herausgebers Reinhard Bröker. München: Knaur 1998, S. 29-111.

²⁵ Gruenter, Rainer: Schlossgeschichten Eduard von Keyserlings. In: Eduard von Keyserling: Werke. Hrsg. v. R. G. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1973, S. VII-XX.

²⁶ Keyserling, Eduard von: Wellen. In: Ders.: Harmonie. Romane und Erzählungen. Mit einem Nachwort des Herausgebers Reinhard Bröker. München: Knaur 1998, S. 369-475. (Fontane: Keyserling, Wellen.)

²⁷ Vgl. ebenda, S. 391 bzw. 437.

nur vermuten. Und warum stimmen alle Protagonisten während einer abendlichen „fête champêtre“²⁸ im Banne des dämonischen Geheimrats Knospelius gemeinsam, gleich auf Kommando, ein Volkslied ausgerechnet in bairischer Mundart an: „Mei Mutter mag mi nit / Und kei Schatz hab i nit“?²⁹ Ganz gezielt und alles andere als zufällig scheint hier eine Desorientierung des Lesers vorgenommen zu werden.

„Bunte Herzen“ (1908)³⁰ spielt wohl in Ost- oder Westpreußen; jedenfalls ist vom „deutschen Vaterlande“ und „russische[r] Grenze“³¹ die Rede, wobei letztere weniger der geographischen Verortbarkeit wegen als vielmehr, im Gegenteil und paradoxerweise, gerade um der Ent-Grenzung des umgitterten Gartens und der Demonstration des Sich-Verlierens der Blicke im End- und Grenzenlosen der Landschaft willen Erwähnung findet:

„Sie waren jetzt bis an das Ende des Gartenweges gekommen, blieben einen Augenblick stehen und schauten über das Gartengitter hinweg auf die Stoppelfelder und gemähten Wiesen. Dahinter legte der Wald einen blauschwarzen Rahmen um das Bild, das gelb von Sonnenschein war, dieser dichte Tannenwald, der sich ununterbrochen bis an die russische Grenze hinzog.“³²

In „Abendliche Häuser“ (1914)³³ schließlich finden sich einige konkretere Hinweise, wenngleich sie so unscheinbar sind, dass selbst Hans Baumann sie in seiner eingehenden Interpretation übersieht und aufgrund der eigentümlichen Gutsnamen fälschlicherweise auf Ostpreußen als Schauplatz schließt.³⁴ Wiederholt halten sich die Protagonisten in dem unweit gelegenen „Städtchen“ Grobin³⁵ auf, welches dem Leser in der Regel unbekannt sein dürfte. Es handelt sich dabei jedoch um kein anderes als um das westkurländische, also lettische, Grobiņa. Der Hauptschauplatz ist das Schloss Paduren, mit dessen Beschreibung der Roman einsetzt. Hinter diesem märchenhaft klingenden Namen jedoch verbirgt sich das ca. 25 km östlich von Grobiņa, am Rande des Dorfes Kalvene gelegene Herrenhaus Tašu Padure, zu deutsch: Tels-Paddern, das Geburtshaus des Dichters. Ortsnamen werden auf diese Weise klanglich stilisiert und entwirklicht, fremde und entlegene, jedoch durchaus reale Orte gleichsam ins Märchenhafte

²⁸ Ebenda, S. 421.

²⁹ Ebenda, S. 422.

³⁰ Keyserling, Eduard von: Bunte Herzen. In: Ders.: Harmonie. Romane und Erzählungen. Mit einem Nachwort des Herausgebers Reinhard Bröker. München: Knauer 1998, S. 307-368. (Fortan: Keyserling, Bunte Herzen.)

³¹ Ebenda, S. 311 bzw. 309.

³² Ebenda, S. 309.

³³ Keyserling, Eduard: Abendliche Häuser. In: Ders.: Harmonie. Romane und Erzählungen. Mit einem Nachwort des Herausgebers Reinhard Bröker. München: Knauer 1998, S. 487-596. (Fortan: Keyserling, Abendliche Häuser.)

³⁴ Baumann, Hans: Eduard von Keyserlings Erzählungen. Eine Interpretation des Romans *Abendliche Häuser*. Zürich: Atlantis 1967, S. 9.

³⁵ Keyserling: *Abendliche Häuser*, S. 519 und 569.

entrückt. Ein solches Verfahren mit der empirischen Wirklichkeit korrespondiert mit der weltflüchtigen Grundhaltung der Keyserlingschen Protagonisten und ihrem Bemühen um Entwirklichung, ein Vorgang, in welchen Keyserling, mittels dieses Verfahrens, auch den Leser involviert.

Kommen wir zu den zeitlichen Hinweisen. Auch diese sind zwar durchaus vorhanden; sie bleiben jedoch zumeist mehr als vage und finden sich höchstens am Rande, was viele Interpreten nicht davon abgehalten hat, von vorn herein davon auszugehen, dass Entstehungszeit und Zeit der Handlung identisch seien. In der Tat sind die Romane vermutlich gegen Ende des 19. oder zu Beginn des 20. Jahrhunderts angesiedelt. Präzise Angaben finden sich indessen nicht. In „Wellen“ wird immerhin ein „Auto“³⁶ erwähnt, während in „Feiertagskinder“ (1918) der alte Graf Pax eine befremdliche, etwas komisch wirkende, in eine seit langem versunkene Epoche weisende „weiße[] Lockenperücke“³⁷ trägt. Alte Baroninnen tragen in „Abendliche Häuser“ und „Bunte Herzen“ noch die „Mode der sechziger Jahre“³⁸. In „Harmonie“ (1905)³⁹ liest man die „Kreuzzeitung“ (sie erschien zwischen 1848 und 1937), doch werden dort nicht aktuelle politische Ereignisse, sondern lediglich die „Familiennachrichten“ zur Kenntnis genommen.⁴⁰ Graf Thilo ist überdies Reichstagsabgeordneter; auch hier jedoch sind nicht die Parlamentsreden selbst, sondern ihre heitere Wirkung von Interesse.⁴¹ Ferner ist es sehr wahrscheinlich, dass es sich bei dem in „Nicky“ (1915)⁴² und „Im stillen Winkel“ (1918)⁴³ ausbrechenden – allerdings fern bleibenden! – Krieg um den Ersten Weltkrieg handelt; als solcher benannt wird er allerdings nicht. Schließlich taucht in „Am Südhang“ (1911) der Begriff der „soziale[n] Frage“⁴⁴ auf, dies jedoch nur ganz beiläufig, im Vorüberfahren während einer sommerlichen Landpartie. Von städtischem Industrieproletariat ist dabei keine Rede; die Szenerie wirkt vielmehr entzeitlicht; sie könnte sich ebenso bei Eichendorff finden:

„Auf dem Felde waren die Schnitter bei der Arbeit, weiße Gestalten, die in lauter Glanz zu waten schienen. Wenn der Wagen an ihnen vorüberfuhr, hielten die Männer in ihrer Arbeit inne, schauten blinzelnd auf, zogen die Mützen und lachten über das ganze Gesicht.“⁴⁵

³⁶ Keyserling, Wellen, S. 406.

³⁷ Keyserling, Eduard von: Feiertagskinder. In: Ders.: Harmonie. Romane und Erzählungen. Mit einem Nachwort des Herausgebers Reinhard Bröker. München: Knauer 1998, S. 865-919, hier S. 886.

³⁸ Keyserling, Abendliche Häuser, S. 515 sowie Bunte Herzen, S. 310.

³⁹ Keyserling, Eduard von: Harmonie. In: Ders.: Harmonie. Romane und Erzählungen. Mit einem Nachwort des Herausgebers Reinhard Bröker. München: Knauer 1998, S. 115-146.

⁴⁰ Ebenda, S. 125.

⁴¹ Vgl. ebenda.

⁴² Keyserling, Eduard von: Nicky. In: Ders.: Harmonie. Romane und Erzählungen. Mit einem Nachwort des Herausgebers Reinhard Bröker. München: Knauer 1998, S. 693-723.

⁴³ Keyserling, Eduard von: Im stillen Winkel. In: Ders.: Harmonie. Romane und Erzählungen. Mit einem Nachwort des Herausgebers Reinhard Bröker. München: Knauer 1998, S. 651-691.

⁴⁴ Keyserling, Eduard von: Am Südhang. In: Ders.: Harmonie. Romane und Erzählungen. Mit einem Nachwort des Herausgebers Reinhard Bröker. München: Knauer 1998, S. 597-650, hier S. 622.

⁴⁵ Ebenda, S. 621.

Die angeführten Beispiele belegen, dass sich auch bei Keyserling durchaus historische und geographische Details finden, dies jedoch zum einen in unverkennbar geringerer Zahl und zum anderen in einer auffälligen Unscheinbar- und Beiläufigkeit. Sie werden in der Regel keiner Thematisierung gewürdigt, sind nur selten Gegenstand eines Gesprächs oder einer Diskussion.

Keyserlings Umgang mit der empirischen Wirklichkeit erweist sich als ein vom Fontaneschen grundsätzlich verschiedener. Er gründet jedoch weder auf Nachlässigkeit des Autors noch ist er zufällig oder willkürlich, sondern folgt, wie bei Fontane, einem spezifischen poetologischen Programm. Auch Keyserling geht von einem Rohstoff Realität aus, gewiss; jedoch geht es ihm nicht um eine Schilderung des „wirkliche[n] Leben[s]“, sondern um Verklärung desselben, nicht selten bis zur Unkenntlichkeit. Seine „poetische Verklärung“ ist keine „Erläuterung und sinngebende Formung der Wirklichkeit“, sondern eine gezielte Verwischung zeitlicher und räumlicher Koordinaten, eine Verschleierung des historischen und geographischen Ortes, von dem sich nur mehr Überreste ausmachen lassen. Diese Überreste sind allerdings notwendig: Gerade sie machen den Vorgang der Loslösung von Ort und Zeit spürbar, lassen das Geschehen nicht ‚unrealistisch‘ zwar, jedoch entlegen und seltsam entrückt erscheinen. Diese Tendenz korrespondiert, wie bereits angedeutet, mit der Sehnsucht der des Konkreten und des Besprechens des Konkreten müde gewordenen Protagonisten nach Außerkraftsetzung jeder Bodenhaftung, nach Entgrenzung, d.h. einer Aufhebung der Grenzen zwischen Ich und Welt. Dietz von Egloff etwa befindet sich auf dem Weg in das Städtchen – für den Leser ohnehin schon ein fremder und entlegener Ort –, doch auf der Fahrt dorthin weiß man eigentlich gar nicht mehr, wo und wohin er sich bewegt:

„Er drückte sich in die Wagenecke und schloß die Augen. Es war angenehm, wie in dem Halbschlummer, in den er verfiel, das Rauschen des Waldes, durch den er fuhr, ein Amselschlag, das Bellen eines Hundes, der Gesang eines Hüttejungen hineintönt wie Klänge einer Welt, die sehr fern von ihm war.“⁴⁶

Es ist eine zeitlich und räumlich ferne, romantisch anmutende Welt, welche hier für Augenblicke gegenwärtig scheint. Möglich wird dieser Vorgang auf Textebene durch die Verabsolutierung oder, wie sie Richard Brinkmann nennt, die „Objektivierung des Subjektiven“⁴⁷. Dass indessen der Prozess des Verlusts objektiver Anhaltspunkte durch die wachsende Dominanz subjektiv-sinnlicher Wahrnehmung Gefahren birgt, darüber lassen die Texte kaum einen Zweifel. Die Destruktion des zeitlichen und räumlichen Koordinatensystems führt zumeist

⁴⁶ Keyserling, *Abendliche Häuser*, S. 569.

⁴⁷ Brinkmann, Richard: *Eduard von Keyserlings „Beate und Mareile“*. Die Objektivierung des Subjektiven. In: Ders.: *Wirklichkeit und Illusion. Studien über Gehalt und Grenzen des Begriffs Realismus für die erzählende Dichtung des 19. Jahrhunderts*. Tübingen: Niemeyer ²1966, S. 216-290.

nicht zur Entgrenzung ins Überindividuelle, sondern zu willkürlicher Wahrnehmung und subjektivistischer Introversion der Blickrichtung, damit jedoch zugleich zur stets sich vermehrenden Desorientierung und zum Verlust des Kontakts zur Außenwelt.

Paduren, Kadullen, Dumala, Lalaiken – die abendlichen Herrenhäuser werden zu teils schillernden, teils schaurigen Märchenorten, Traumorten und Seelenorten: Als solche werden sie vom Erzähler eingeführt und von den Figuren wahrgenommen; in ihrer Benennung gemahnen sie höchstens noch an einen historisch-geographischen Ort, ohne noch mit ihm identisch zu sein. Leicht identifizierbare Metropolen werden zwar benannt, jedoch kaum beschritten; vielmehr scheint man, wie in „Wellen“, geradezu vor ihnen zu flüchten an die Meeresküste als zeit- und ortloser Ort der Schweben und des Rausches.

IV.

Fontanes Figuren – so lässt sich schließlich festhalten – bewegen sich an konkreten Orten, in einer konkreten Zeit. Gerade am Konkret-Einzelnen lassen sich hier, wie nicht zuletzt das Bild des Stechlin-Sees zeigt, Weltgeschehen und Allgemeingültiges aufzeigen und ablesen. In Keyserlings Werken hingegen gelangt der fortwährende Versuch der Protagonisten, sich ihrer zeitlichen und räumlichen Bindung zu entziehen, zur Darstellung. Zumindest in Fontanes Sinne verfasst Keyserling keine die konkrete Gegenwart reflektierenden Zeitromane. Die Dichtung schildert nicht das „wirkliche Leben“, sondern zeigt dessen ‚Entwirklichung‘, da die Protagonisten einer unmittelbaren Konfrontation mit Ort und Zeit weder gewillt noch fähig sind. Eher als an Fontanes Charaktere gemahnen seine Helden an die eines anderen Dichters, dessen Name bereits, etwas beiläufig zwar, jedoch alles andere als zufällig, genannt wurde: an jene Helden Eichendorffs nämlich, die nachts, Raum und Zeit im Rausch hinter sich lassend, durch schwüle Gärten irren und sich, jeder Orientierung verlustig gehend, in seinen Tiefen als Sinnbild für die Innenwelt eigener Begehren und Triebwünsche verlieren. Ein Beispiel aus „Am Südhang“:

„Die Nacht war schwül, und Karl Erdmann [...] stand am geöffneten Fenster seines Schlafzimmers und schaute in den Garten hinab, und in das tiefe Dunkel fuhr zuweilen das Wetterleuchten wie eine plötzliche Erregung. Karl Erdmann fühlte in sich eine quälende Lebensungeduld, ein zorniges Verlangen [...]. Diese Gewitternacht regte ihn auf wie eine Nacht am Spieltische. Unten auf den Gartenwegen irrte die einsame Gestalt Aristides Dorns umher. [...] So beschloß er auch hinunterzugehen.“⁴⁸

⁴⁸ Keyserling, Am Südhang, S. 600.

Das klärende wie erlösende „Herr Gott, laß mich nicht verlorengelassen in der Welt!“ am Ende der Novelle „Das Marmorbild“⁴⁹ findet sich bei Keyserling allerdings nicht. Seine Figuren gehen zumeist verloren in einer Welt, deren Koordinaten sie zuvor in narzisstischer Selbstliebe eher als in religiöser Sehnsucht zerstört haben. Ein ‚Eichendorff in Moll‘ also? Grundsätzlich würde ich von derartigen Bezeichnungen abraten, da sie sich zu leicht und zu fest einzuprägen pflegen und möglicherweise – so im Falle des „Fontane in Moll“ – zu all zu raschen und voreiligen Klassifizierungen verleiten. Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist somit weniger die Prägung neuer Formulierungen als vielmehr, zu einer Neuorientierung hinsichtlich der literarhistorischen Verortung Keyserlings, die mir längst überfällig erscheint, zu ermutigen.⁵⁰

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Eichendorff, Joseph von: Das Marmorbild. In: Ders.: Neue Gesamtausgabe der Werke und Schriften in vier Bänden. Hrsg. v. Gerhart Baumann in Verbindung mit Siegfried Grosse. Bd. 2: Romane. Novellen. Märchen. Erlebtes. Stuttgart: Cotta 1957, S. 305-346.

Fontane, Theodor: Brief an Emil Schiff, 15. Februar 1888. In: Theodor Fontane: Schriften zur Literatur. Berlin: Aufbau 1960, S. 281f.

Fontane, Theodor: Der Stechlin [1897]. Roman. Mit einem Nachwort von Hugo Aust. Stuttgart: Reclam 1978. Fontane, Theodor: Gustav Freytag. Die Ahnen. [1875]. In: Theodor Fontane: Schriften zur Literatur. Berlin: Aufbau 1960, S. 80-90.

Fontane, Theodor: Gustav Freytag. Soll und Haben. Ein Roman in drei Bänden [1855]. In: Theodor Fontane: Sämtliche Werke. Hrsg. v. Walter Keitel. Aufsätze. Kritiken. Erinnerungen. 1. Bd.: Aufsätze und Aufzeichnungen. Hrsg. v. Jürgen Kolbe. München: Hanser 1969, S. 293-308.

Fontane, Theodor: Lindau. Der Zug nach dem Westen [1886]. In: Theodor Fontane: Schriften zur Literatur. Berlin: Aufbau 1960, S. 108-111.

⁴⁹ Eichendorff, Joseph von: Das Marmorbild. In: Ders.: Neue Gesamtausgabe der Werke und Schriften in vier Bänden. Hrsg. v. Gerhart Baumann in Verbindung mit Siegfried Grosse. Bd. 2: Romane. Novellen. Märchen. Erlebtes. Stuttgart: Cotta 1957, S. 305-346, hier S. 338.

⁵⁰ Siehe hierzu insbesondere auch meinen Aufsatz: „Das zerbrochene Ringlein“. Eduard von Keyserling und Joseph von Eichendorff. In: Aurora 68 (2008/2009), S. 79-88.

Boris Hoge - „Kreuzzeitung“ und „russische Grenze“ ...

- Fontane, Theodor: Unsere lyrische und epische Poesie seit 1848 [1853]. In: Theodor Fontane: Sämtliche Werke. Hrsg. v. Walter Keitel. Aufsätze. Kritiken. Erinnerungen. 1. Bd.: Aufsätze und Aufzeichnungen. Hrsg. v. Jürgen Kolbe. München: Hanser 1969, S. 236-260.
- Keyserling, Eduard von: Abendliche Häuser. In: Ders.: Harmonie. Romane und Erzählungen. Mit einem Nachwort des Herausgebers Reinhard Bröker. München: Knauer 1998, S. 487-596.
- Keyserling, Eduard von: Am Südhang. In: Ders.: Harmonie. Romane und Erzählungen. Mit einem Nachwort des Herausgebers Reinhard Bröker. München: Knauer 1998, S. 597-650.
- Keyserling, Eduard von: Beate und Mareile. In: Ders.: Harmonie. Romane und Erzählungen. Mit einem Nachwort des Herausgebers Reinhard Bröker. München: Knauer 1998, S. 29-111.
- Keyserling, Eduard von: Bunte Herzen. In: Ders.: Harmonie. Romane und Erzählungen. Mit einem Nachwort des Herausgebers Reinhard Bröker. München: Knauer 1998, S. 307-368.
- Keyserling, Eduard von: Die dritte Stiege. Roman. Göttingen: Steidl 1999.
- Keyserling, Eduard von: Feiertagskinder. In: Ders.: Harmonie. Romane und Erzählungen. Mit einem Nachwort des Herausgebers Reinhard Bröker. München: Knauer 1998, S. 865-919.
- Keyserling, Eduard von: Harmonie. In: Ders.: Harmonie. Romane und Erzählungen. Mit einem Nachwort des Herausgebers Reinhard Bröker. München: Knauer 1998, S. 115-146.
- Keyserling, Eduard von: Im stillen Winkel. In: Ders.: Harmonie. Romane und Erzählungen. Mit einem Nachwort des Herausgebers Reinhard Bröker. München: Knauer 1998, S. 651-691.
- Keyserling, Eduard von: Nicky. In: Ders.: Harmonie. Romane und Erzählungen. Mit einem Nachwort des Herausgebers Reinhard Bröker. München: Knauer 1998, S. 693-723.
- Mann, Thomas: Zum Tode Eduard Keyserlings [1918]. In: Ders.: Gesammelte Werke in Einzelbänden. Frankfurter Ausgabe. Hrsg. v. Peter de Mendelssohn. Bd. 16: Rede und Antwort. Über eigene Werke. Huldigungen und Kränze. Über Freunde, Weggefährten und Zeitgenossen. Nachwort von Helmut Koopmann. Frankfurt a. M.: Fischer 1984, S. 536-540.

Sekundärliteratur

- Baumann, Hans: Eduard von Keyserlings Erzählungen. Eine Interpretation des Romans *Abendliche Häuser*. Zürich: Atlantis 1967.
- Brinkmann, Richard: Eduard von Keyserlings „Beate und Mareile“. Die Objektivierung des Subjektiven. In: Ders.: *Wirklichkeit und Illusion. Studien über Gehalt und Grenzen des Begriffs Realismus für die erzählende Dichtung des 19. Jahrhunderts*. Tübingen: Niemeyer²1966, S. 216-290.
- Degenhardt, Inge: Ein Leben ohne Grinsezug? Zum Verhältnis von sozialer Wirklichkeitsperspektive und ästhetischem Postulat in Fontanes „Stechlin“. In: *Naturalismus/ Ästhetizismus. Beiträge von Peter Bürger, Hans Sanders, Onno Frels u.a.* Hrsg. v. Christa Bürger, Peter Bürger und Jochen Schulte-Sasse. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1979, S. 190-223.
- Gruenter, Rainer: Schlossgeschichten Eduard von Keyserlings. In: *Eduard von Keyserling: Werke*. Hrsg. v. R. G. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1973, S. VII-XX.
- Haug, Gerhart: Ein Fontane in Moll. Zum Schaffen Eduard von Keyserlings. In: *Welt und Wort* 13 (1958), S. 331f.
- Hoge, Boris: „Das zerbrochene Ringlein“. Eduard von Keyserling und Joseph von Eichendorff. In: *Aurora* 68 (2008/2009), S. 79-88.
- Krause, Tilman: Ein Fontane in Moll. In: *Die Welt* (9.1.1999).
- Koc, Richard A.: *The German Gesellschaftsroman at the turn of the century. A comparison of the works of Theodor Fontane und Eduard von Keyserling*. Bern, Frankfurt a. M.: Lang 1982. (Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 542)
- Radecke, Gabriele: Das Motiv des Duells bei Theodor Fontane und Eduard von Keyserling. In: „Die Décadence ist da“: Theodor Fontane und die Literatur der Jahrhundertwende. Beiträge zur Frühjahrstagung der Theodor Fontane Gesellschaft vom 24. bis 26. Mai 2001 in München. Hrsg. v. Gabriele Radecke. Würzburg: Königshausen & Neumann 2002, S. 61-77.
- Zimmermann, Hans Dieter: Was der Erzähler verschweigt. Zur politischen Konzeption von *Der Stechlin*. In: *Theodor Fontane. Am Ende des Jahrhunderts. Internationales Symposium des Theodor-Fontane-Archivs zum 100. Todestag Theodor Fontanes 13.-17. September 1998 in Potsdam*. Hrsg. v. Hanna Delf von Wolzogen in Zusammenarbeit mit Helmuth Nürnberger. Bd. I:

Boris Hoge - „Kreuzzeitung“ und „russische Grenze“ ...

Der Preuße. Die Juden. Das Nationale. Würzburg: Königshausen & Neumann
2000, S. 129-142.